ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Gropp, Reint E.

Article

Kommentar: Freihandel, Protektionismus und das stabile Genie

Wirtschaft im Wandel

Provided in Cooperation with:
Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

Suggested Citation: Gropp, Reint E. (2019) : Kommentar: Freihandel, Protektionismus und das stabile Genie, Wirtschaft im Wandel, ISSN 2194-2129, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle (Saale), Vol. 25, Iss. 3, pp. 47-47

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/210458

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Freihandel, Protektionismus und das stabile Genie

Reint E. Gropp, Präsident des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung Halle

Protektionismus ist schlecht, aber vielleicht nicht ganz so schlecht, wie ihn viele Leute machen. Zölle sind kurzfristig nichts anderes als Umverteilung: von vielen Konsumenten zu einigen wenigen inländischen Produzenten und deren Mitarbeitern. Denken Sie zum Beispiel an Zölle auf Stahl: Die Konsumenten leiden, weil Autos, Maschinen und alles, wofür es sonst noch Stahl braucht, teurer wird. Allerdings profitieren die im Vergleich zu den ausländischen Wettbewerbern ineffizienteren inländischen Stahlhersteller. Sie stellen möglicherweise sogar mehr Mitarbeiter ein. In der Geschichte lassen sich durchaus Länder finden, die mit relativ hohen Zöllen gut gelebt haben, jedenfalls solange die Jobverluste in der Exportindustrie oder in Sektoren, die viele Vorleistungen importieren, ausgeglichen werden durch die Jobgewinne in Sektoren, die von den Zöllen profitieren. Das mag zurzeit in den USA sogar der Fall sein. Man muss allerdings auch sagen: Langfristig sieht die Sache ganz anders aus. Die USA werden insgesamt ärmer und ihre Wirtschaft ineffizienter, da sie nicht von der globalen Arbeitsteilung profitiert. Zu viel Kapital fließt in global gesehen relativ unproduktive Sektoren und zu wenig in produktive. Darüber hinaus leidet die Innovationskraft der Wirtschaft, da der Druck, Produkte ständig zu verbessern, durch die mangelnde Konkurrenz ausländischer Firmen nachlässt. Darunter leiden mittelfristig das Produktivitätswachstum, die Löhne und das Pro-Kopf-Einkommen.

Eine erratische Handelspolitik, wie sie momentan von Präsident Trump betrieben wird, ist nun allerdings noch viel schlechter als stabiler Protektionismus. Blicken wir nur auf die Geschehnisse der vergangenen Wochen und Monate zurück: Im Sommer kündigte Trump an, dass auf noch viel mehr chinesische Güter Zölle erhoben werden sollen, nur um es anschließend wieder zurückzunehmen, wohl aus Angst, Wähler vor Weihnachten mit höheren Preisen auf Spielzeug und anderen aus China importierten Gütern zu verprellen. Allerdings wurden die Zölle nicht gestrichen, sondern nur vertagt. China reagierte auf diese Ankündigung mit eigenen Zöllen, was wohl nun wirklich nicht überraschen kann. Darauf twitterte ein wütender Trump, dass er noch höhere Zölle auf chinesische Importe erheben will und ordnete gleichzeitig an, dass amerikanische Firmen ihre Geschäfte mit China ganz einstellen sollen. Wenn auch wohl eher eine leere Drohung, zeigte sie natürlich doch Trumps völliges Unverständnis internationaler Arbeitsteilung und Lieferketten, was wiederum jedes international operierende Unternehmen nur mit Sorge erfüllen kann. Auf dem G7-Gipfel in Biarritz äußerte er dann Zweifel an seiner Handelspolitik *(second thoughts)*, nur um das postwendend vom Sprecher des Weißen Hauses dementieren zu lassen. Schließlich dann die Verwirrung, ob tatsächlich Verhandlungen über Zölle stattfinden (Trump behauptete ja, die Chinesen nein), und im Dezember tatsächlich die Teileinigung, die eine neue Eskalationsrunde bei den Zollsätzen mitten im Weihnachtsgeschäft noch verhinderte – es ist fraglich, wie lange sie hält.

Warum ist diese erratische Handelspolitik schädlicher für die wirtschaftliche Entwicklung als konstant hohe Zölle? Einfach deshalb, weil die Unternehmen alle Entscheidungen zurückstellen, da sie sich als falsch erweisen könnten: Sollen sich die Unternehmen jetzt auf langfristig höhere Zölle einstellen und in die einheimische Produktion investieren, die Substitute für Importe herstellt? Wohl eher nicht, denn es könnte sein, dass Trump die Drohungen nur benutzt, um sich in den Verhandlungen mit den Chinesen Vorteile zu verschaffen, und dass die Zölle langfristig sogar fallen. Oder sollen die Unternehmen jetzt so investieren wie in der Vergangenheit, sich also auf funktionierende Lieferketten und Exportmärkte verlassen? Wohl auch nicht: Vielleicht bleiben die Zölle langfristig hoch. Alle Entscheidungen über Investitionen werden also erst einmal vertagt. Kein verantwortungsbewusster Unternehmer wird in solch einem Klima der kompletten Unsicherheit größere Investitionen tätigen. Es ist also durchaus möglich, dass die Unsicherheit über die Handelspolitik der USA eine globale Rezession auslöst, und nicht so sehr die Handelspolitik selbst. Die negativen Effekte langanhaltender Unsicherheit kann man im Übrigen auch sehr schön im Zusammenhang mit dem Brexit beobachten. Unsicherheit ist vielleicht das schlimmste Gift für die Wirtschaft.